

KLAUS GERTOBERENS

SÄCHSISCHE
ERFINDUNGEN

1650 bis HEUTE

© edition Sächsische Zeitung SAJO/Phon GmbH.
Ostra-Allee 20, 01067 Dresden | www.editionsz.de

unter Mitarbeit von Dirk Hein, Marika Schwarz, Peggy Stuber
Layout und Satz: Tony Findeisen, Dresdner Verlagshaus Technik GmbH
Druck: Druckhaus Dresden GmbH

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage November 2006

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN (10): 3-938325-31-3 | ISBN (13): 978-3-938325-31-5

	Die Tageszeitung	14
	Das europäische Porzellan	18
	Die Homöopathie	24
	Die Gaslaterne	28
	Das künstliche Mineralwasser	32
	Der Elbe-Raddampfer	36
	Die Dampflokomotive	40
	Die Milchsokolade	44
	Das Holzschnittpapier	50
	Die Nähmaschine	54
	Die Alizarintinte	58
	Das Thermosgefäß	62
	Der Weinbrand	66
	Die Kondensmilch	70

	Das Odol	74
	Der Bierdeckel	82
	Das Blaue Wunder	86
	Der Reifenrollschuh	90
	Die Standseilbahn	94
	Der Büstenhalter	98
	Die Standseilbahn	102
	Die Trommelwaschmaschine	106
	Die Zahncreme	110
	Der Kaffeefilter	114
	Die Liebesperlen	120
	Die Reiseschreibmaschine	122
	Das Tonband	126
	Der Teebeutel	130

	Das Fernsehen	136
	Das Feinwaschmittel	142
	Die Spiegelreflexkamera	146
	Der Doppelstockwagen	150
	Der Perlonstrumpf	154
	Das Strahlverkehrsflugzeug	158
	Der Kleinstrechner	162
	Das Novihum	166
	Der FCKW-freie Kühlschrank	170
	Das 3D-Display	174
	Der Pizza-Wafer	176
	Die 3D-Marskarte	180
	Der fündige Boden – weitere Erfindungen	186
		192

befindet sich die zweitälteste Universität und die erste Handelshochschule Deutschlands, in Freiberg die älteste Bergakademie der Welt, in Tharandt die weltweit erste forstwirtschaftliche Lehr- und Forschungsinstitution und in Dresden die erste deutsche technische Bildungsstätte.

Viele Innovationen haben hier ihre Wiege – oder haben hier zumindest das Laufen gelernt. Dabei wird deutlich, dass der Großteil der Neuerungen nicht auf der Idee eines einzelnen, genialen Erfinders beruht. Sie sind vielmehr Resultat von zahllosen Versuchen, Irrtümern, Änderungen, Misserfolgen und erneuten Versuchen. Wir würden es uns zu einfach machen, wenn wir den Erfolg nur einem oder zwei Erfindern zuschreiben würden. Auch die meisten der hier beschriebenen „sächsischen Erfindungen“ wären ohne Vorarbeiten und Denkanstöße kaum möglich gewesen. Und dennoch: der Geist eines einzelnen hat sie zu etwas besonderem gemacht. Ein neuer Ansatz, eine entschiedene Weiterentwicklung, die kreative Lösung eines technischen Problems. Das Meissner Porzellan war eine Innovation ohnegleichen. Bierdeckel, Kaffeefilter, Teebeutel – Erfindungen, die das Alltagsleben angenehmer machen.

Erfindungen und Entdeckungen erleichterten gerade im 18. und 19. Jahrhundert auch in Sachsen die schwere Arbeit, verkürzten beschwerliche Reisen, schufen Arbeitsplätze, legten den Grundstein für weitere technische Entwicklungen. Der Zweite Weltkrieg brachte dann eine Zäsur. Die Innovationskraft der Sachsen fiel auf ausgedörrten Boden. Die sozialistische Steuerung der Wirtschaft führte zum Nachlassen der Investitionstätigkeit und damit zum Verlust der Konkurrenzfähigkeit. Die Wiedervereinigung eröffnete dann endlich die Möglichkeit, an alte Traditionen anzuknüpfen. Fünfzehn Jahre nach der Wende steht Sachsen aber auch für Mikroelektronik, Biotechnologie oder hochmoderne Autos.

Die Währungsunion und der Einzug der Marktwirtschaft führten aber zunächst zum Zusammenbruch der nicht wettbewerbsfähigen Wirtschaft und zum Wegfall vieler

unrentabler Arbeitsplätze. Der tief greifende Strukturwandel war eine Schock für hunderttausende Menschen. Mittlerweile sind aber die Erfolge bei der wirtschaftlichen Umstrukturierung unübersehbar. Es gibt sie wieder, die erfolgreichen Unternehmen mit Spitzenprodukten. So hat sich Dresden zum High-Tech-Standort entwickelt. Die international tätige Unternehmensberatung McKinsey zählt die Landeshauptstadt zu den wichtigsten europäischen Wachstumszentren in diesem Bereich. Als die Mauer fiel, hatten Unternehmen wie Robotron und ZMD dreißig Jahre Erfahrung gesammelt. Auf dieser Basis entstand um die Niederlassungen von Weltfirmen wie Infineon und AMD eine einmalige Konzentration von Unternehmen der Halbleiterindustrie. Als der AMD-Vorstandschef Ende der neunziger Jahre gefragt wurde, warum er sich für den Standort Dresden entschieden habe, begründete er seine Wahl mit dem Satz: *It's all about people* – er komme der Menschen wegen. Und aus diesem Grund fiel es auch dem Autokonzern VW nicht schwer, in Zwickau, an die Geburtsstätte einer erfolgreichen Autoindustrie, einen Leuchtturm zu setzen, der gemeinsam mit seiner Zulieferindustrie weit in die Region strahlt.

Dies hat sich nämlich in all den Jahrhunderten nicht geändert: Erfindungen entstehen vor allem dort, wo sich in interdisziplinärer Zusammenarbeit ein breites wissenschaftliches Potenzial und kreative Industrie zusammenfinden. Wissenschaft und Forschung haben in Dresden eine lange Tradition. An diese Tradition wird heute wieder angeknüpft: Mehr als 30 Forschungsinstitute haben sich in Dresden angesiedelt. Vertreten sind die Max-Planck-Institute, die Fraunhofer-Gesellschaft und die Leibniz-Gesellschaft mit allein vier Instituten. Zusammen mit über 2.000 Mitarbeitern in den Entwicklungsabteilungen der Unternehmen kann Dresden stolz sein auf die höchste Forschungskonzentration im technischen und naturwissenschaftlichen Bereich in Ostdeutschland.

Sachsen und die Sachsen stehen für eine lange Geschichte, eine spannende Gegenwart und eine interessante Zukunft.

Die Tageszeitung

VIER SEITEN, 200 EXEMPLARE



1650

Zeitungslernen beim Frühstück. Für Millionen Menschen ist dies ein Grundbedürfnis, ohne das der Start in den Tag nicht gelingen mag. Sie geben damit einem Medium die Ehre, das die Welt veränderte. Ohne Zeitung keine Aufklärung, ohne Zeitung kein Wegweiser in eine moderne Gesellschaft, in eine Demokratie.

Der Begriff Zeitung tauchte als „zidunge“ mit der Bedeutung „Kunde“ oder „Nachricht“ im Raum Köln bereits Anfang des 14. Jahrhunderts auf. 1605 war es dann der Buchdrucker Johann Carolus (1575–1634) in Straßburg, der als erster auf die Idee kam, den Buchdruck für die regelmäßige Verbreitung von Nachrichten einzusetzen. Zuvor hatte er wöchentlich noch mit der Hand abgeschriebene Nachrichten verkauft. Nun erschien in seiner „Truckerey“ die erste gedruckte Wochenzeitung mit dem Namen Relation aller fuernemmen und gedencckwuertigen Historien. Im Laufe des 17. Jahrhunderts befriedigten dann bereits in 70 deutschen Städten Wochenblätter das Bedürfnis der Menschen, über ihre Stadtmauer hinaus in die Welt zu schauen.

1650, zwei Jahre nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, erscheint in Leipzig mit den Einkommenden Zeitungen zum ersten Mal eine Tageszeitung mit sechs Ausgaben pro Woche. Der Drucker und Buchhändler Timotheus Ritzsch (1614–1678) gibt sie heraus. Jede Ausgabe hatte vier Seiten im Format von 13,5 mal 17 Zentimetern. Die Auflage dürfte nicht mehr als 200 Exemplare betragen haben. Gesetz war die Einkommenden Zeitungen in Metall-Lettern, gedruckt wurden sie auf einer hölzernen Druckerpresse von Hand.

Die Einkommenden Zeitungen darf man sich auch nicht wie eine heute aktuelle Tageszeitung vorstellen. Der Titel ist vielmehr wörtlich zu nehmen. Einkommende Zeitungen, also die einkommenden Nachrichten, wurden unsortiert abgedruckt. Die Berichte wurden nicht journalistisch aufbereitet, die Einordnung des Nachrichtenwustes überließ man dem Leser. Eingeschickt wurden diese Nachrichten von Korrespondenten, die über ganz Europa, von Paris bis Riga und von Lissabon bis Stockholm, verstreut waren.